

Die Blasmusik als Genre hat für **Tobias Haussig** (\*1983) keinen herausgehobenen Stellenwert. Im Sinfonieorchester groß geworden, hat er gelernt, dass es nicht auf die Art oder das Genre von Musik ankommt, sondern nur darauf, dass Musik mit dem Herzen und aus voller Überzeugung gemacht werden muss. Ob Schlager oder zeitgenössische klassische Musik – das spielt keine Rolle für ihn. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass er zurzeit neben der Bläserphilharmonie Aachen auch den Chor des »Collegium Musicum« Aachen und das Kammerorchester »Kamerata Obskura« dirigiert. Ab September kommt die Stadtkapelle Murrhardt und eine feste Vertretung des Chef-Dirigenten bei der Harmonie St. Jozef Kaalheide in den Niederlanden hinzu.

TEXT Alexandra Link  
FOTOS Martin Koos

»DAS PUBLIKUM DARF NIE  
GANZ SATT NACH HAUSE GEHEN«

■ **Die Musik bedeutet alles für ihn. Wenn man seine Vita betrachtet, ist das offensichtlich. Besonders das Musizieren in der Gruppe hat Tobias Haussig von Anfang an geprägt. »Alle Phasen der menschlichen Entwicklung verbinde ich mit Musik: die ersten Freundschaften, den ersten Kuss, den ersten Alkohol, die erste philosophische Diskussion über den Sinn des Lebens, von der Idee bis zum Aufbau eines neuen Orchesterprojekts – all das verbinde ich mit Musik«, so Tobias Haussig. Mit einem sinfonischen Blasorchester kommt der heutige Mittdreißiger erstmals im Wehrdienst im (damaligen) Luftwaffenmusikkorps 4 Berlin in Berührung. Trompete spielen lernt er in Kindheit und Jugend zunächst im Posaunenchor, später in der Musikschule. Erste Erfahrungen im Dirigieren sammelt Haussig mit dem Schulorchester und im Dirigierunterricht am Gymnasium, übernimmt bereits mit 18 Jahren die Leitung des Blasorchesters »Junges Ensemble Berlin«.**

Zunächst studiert Tobias Haussig Trompete und wechselt dann zum Studiengang Instrumentalpädagogik und Dirigieren/Ensembleleitung. Zahlreiche Assistenzen und Hospitationen, beispielsweise bei Nikolaus Harnoncourt, Sebastian Weigle, Sir Simon Rattle und Jac van Steen, begleiten seine dirigentische Ausbildung. Hinzu kommen Meisterkurse bei Isabelle Ruf-Weber, Miguel Etchegoncelay, Hermann Pallhuber, Felix Hauswirth, Kevin Sedatole, Johannes Stert, Douglas Bostock, Pierre Kuijpers, Maurice Hamers, Alex Schillings und Johann Mösenbichler. Sein Wille, sich ständig neue Herausforderungen zu suchen und sich fortzubilden, ist ungebrochen. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich irgendwann keine Summerschools, Akademien oder Meisterkurse mehr besuche«, erklärt Tobias Haussig. Die Entwicklung des »Jungen Ensembles Berlin« hat Tobias Haussig zwölf Jahre lang entscheidend geprägt. Dazu gehörten der Auf- und Ausbau des Orchesters in Quantität und vor allem in Qualität, neue Konzertformate und die Erschließung eines Publikums sowie die Teilnahme an Wertungsspielen. Die Bläserphilharmonie Aachen, die als drittbestes deutsches Orchester im Gesamtklassement des WMC 2017 in Kerkrade auf sich aufmerksam gemacht hat, leitet Tobias Haussig seit der Gründung im Jahr 2014. Besonderheiten in diesem Orchester sind das hohe Niveau, die Spielfreude sowie die Gemeinschaft, die durch abwechslungsreiche musikalische Aktivitäten auch außerhalb der regulären Semesterkonzerte zusammengeschweißt wird. Haussig: »Die Bläserphilharmonie Aachen möchte ihrem Anspruch an Modernität durch intensive Zusammenarbeit mit Komponisten gerecht werden, Uraufführungen ermöglichen und dadurch der europäischen Bläuserszene neue, frische Impulse geben. Ein Meilenstein in der Orchester-Entwicklung war die Einstudierung und Aufführung der 3. Sinfonie von James Barnes.«

Musikvermittlung hat für Tobias Haussig drei Adressaten, für die er als Dirigent zuständig ist. Erster Adressat ist zunächst er selbst: »Ich versuche, immer offen zu sein, keine Hörgewohnheiten zu entwickeln, eigene Vorurteile zu erkennen und diese abzubauen. Werken, die mir beim ersten Mal nicht gefallen, gebe ich gerne eine zweite Chance. Ich lese Literatur über Musik und versuche mir Anregungen und Inspiration daraus zu holen.« Als zweiten Adressaten nennt Haussig das Orchester/Ensemble: »Zum einen gilt es durch die eigene Art, die eigene Ausstrahlung, zum anderen durch ästhetische Erfahrung zu begeistern – die Musiker müssen das Werk fühlen, denken und begreifen können.« Für jüngere Musiker sind hierfür laut Haussig pädagogische Konzepte unabdingbar. Dritter Adressat ist für Haussig das Publikum: »Man sollte das Publikum nie unterschätzen. Was die Musik sagt, braucht nicht im Programmheft zu stehen. Was das Programmheft sagt, braucht nicht in einer Moderation wiederholt werden. Die Programmdramaturgie entscheidet darüber, wie das Publikum einzelne Werke wahrnimmt. Man

kann und darf sein Publikum erziehen und dessen Hörgewohnheiten ändern, man kann und darf mit dem Publikum in Dialog treten und sich Rückmeldungen holen.« Die Dramaturgie ist für Haussig also entscheidend bei der Auswahl eines Konzertprogramms. Dies gilt aus künstlerischer und psychologischer Sicht. Ein Programm genau an die bisherigen und die künftig möglichen Leistungen des Orchesters anzupassen, erscheint ihm ebenfalls als enorm wichtig. Als Parameter nennt er hier Klangsprache, Textur, Klangbild des Komponisten, der pädagogische Effekt der Literatur etc. Ein Programm muss es für Haussig auch ermöglichen, dass Musiker bei der Aufführung eine Verbindung zum Publikum und untereinander aufbauen können: »Das braucht nicht in jedem Stück auf der Hand liegen, sollte aber an einem Konzertabend in einem Mindestmaß vorhanden sein.« In der sinfonischen Blasmusik verfolgt Haussig das Ideal, immer mit einer traditionellen Konzerteröffnung zu beginnen, etwa einer Ouvertüre: »Ein klanglicher Ruhepunkt, der das Zeitgefühl verändert.« Die langen, schweren Werke – für Musiker wie Zuhörer – kommen am Ende. Und danach eine Zugabe. »Nur wenn es ein absolut außerordentliches Konzert gewesen ist, lässt sich auch über eine zweite Zugabe nachdenken. Aber das Publikum darf nie ganz satt nach Hause gehen.«

Der Austausch mit Komponisten ist für Tobias Haussig ein wichtiges Thema. Er möchte junge Komponisten ermutigen, für Blasorchester zu schreiben und dabei neue Wege zu gehen. Regelmäßig trifft er sich mit Komponisten, ist per Mail mit ihnen im Austausch oder empfiehlt Werke an Kollegen. Er selbst hospitierte bei entsprechenden Meisterklassen (etwa bei Wolfgang Rihm bei der Lucerne Festival Academy 2017) und hält immer Augen und Ohren offen. Er hofft, dass er viele junge Komponisten bei der Aufführung ihrer Werke unterstützen kann. Gefragt nach seinen favorisierten Tonschöpfern nennt Tobias Haussig drei Namen: Marco Pütz (aufgrund intensiver und vertrauensvoller Zusammenarbeit), James Barnes (wegen seiner dritten Sinfonie, siehe oben) sowie Alfred Reed: »Weil er ausgezeichnet instrumentierte und künstlerisch wertvolle Werke geschaffen hat – was natürlich für alle drei Komponisten gleichermaßen gilt.« Mit Marco Pütz arbeitet Tobias Haussig derzeit intensiv zusammen. Im Dezember wird die Bläserphilharmonie Aachen sein neues Werk »Schattengänge« uraufführen. Seine Rolle als Dirigent sieht Tobias Haussig nicht darin, Kompositionen zu beurteilen und zu bewerten, sondern sie gelungen zur Aufführung zu bringen. Er kommt zwar aus der Sinfonik, hat in Sachen Blasorchesterliteratur aber keinerlei Berührungängste. Der Rahmen muss stimmen.



Neben der Musik interessiert sich Tobias Haussig für Kunst und verschiedene Wissenschaften, hat Vorbilder auch aus diesen Bereichen. Einige haben sein dirigentisches Schaffen beeinflusst oder beeinflussen es bis heute. Wie etwa Sebastian Weigle: »Ob mit Jugendorchester, Top-Profiorchester oder einem ganzen Opernhaus, immer ist er in der Lage, ganz besondere musikalische Momente zu erzeugen. Dabei ist er ein sympathischer, offener Mensch, der es versteht, Kunst zu erschaffen und andere Menschen dafür zu begeistern.« Oder Hannibal (ein Charakter aus der TV-Serie »The A-Team«), ein Stratege, der wie bei einem GO-Spiel alle Handlungsoptionen kennt. Haussig: »Er weiß nicht nur, wo der Hase langläuft, sondern auch was er dort vorhat und wo der Hase eigentlich hergekommen ist.« Das sei im Fernsehen natürlich etwas überspitzt, aber Vorbilder müssten ja nicht zwangsläufig real existierende Personen sein. Als drittes nennt Haussig schließlich Leonard Bernstein: »Ein großartiger Dirigent. Seine Aufnahmen und Interviews konnte ich live leider nicht miterleben, seine Kompositionen und Erfolge in der Musikvermittlung geben mir jedoch viel Inspiration und verlieren in meiner Wahrnehmung nie an künstlerischer Kraft.« →

Fortsetzung auf Seite 23



## »» Serie • *Schrittmacher der Blasmusik*

■ In unserer Serie »Schrittmacher der Blasmusik« stellt Autorin Alexandra Link in loser Reihenfolge junge Dirigenten vor, die sich hauptsächlich der sinfonischen Blasmusik verschrieben haben und durch eine professionelle Dirigentenausbildung konsequent diesen Weg gehen. In der nächsten Ausgabe der eurowinds berichten wir über den Dirigenten und Komponisten Mathias Wehr. ■



## »» Interview • *Kommunikation und Probensprache im Orchester*

### **Welche Arten der Kommunikation gibt es in einer Probe?**

In einer Orchesterprobe wird sehr viel kommuniziert. Zum einen durch die Musiker untereinander, wir alle zusammen mit einem imaginären Publikum, das wir musikalisch ansprechen möchten, und dann das Orchester einzeln, in Gruppen oder als Ganzes mit dem Dirigenten. Besonderer Bestandteil für den Dirigenten ist dabei das aktive Zuhören. So achte ich natürlich auf das Musizieren, aber eben auch auf die Emotionen, Dialoge und Konflikte im Orchester. Auf diese Weise kann ich meine Perspektive auf die Gruppe ständig verändern, was mir ein vielseitiges Handeln ermöglicht. Ein Spruch von Paul Watzlawick bringt es auf den Punkt: »Wenn man als Werkzeug nur einen Hammer hat, sieht jedes Problem wie ein Nagel aus.«

### **Zeigen oder sagen? Wann ist welche Kommunikationsform gefragt?**

Das hängt davon ab, wer ich bin, wo ich gerade stehe und was ich möchte. Für mich muss jede Führungspersönlichkeit ein hohes Maß an Authentizität ausstrahlen. Jeder Dirigent hat eine ganz natürliche Art und Weise, sich auszudrücken – sprachlich und körperlich. Diesen Stil würde ich grundsätzlich nicht verändern, sondern durch stetiges Reflektieren und Üben weiterentwickeln. Die Frage, wo ich gerade stehe, bezieht sich zum einen auf meinen Entwicklungsstand als Dirigent – ich kann nur das anzeigen, was ich auch wirklich beherrsche. Im Zweifel deshalb lieber weniger anzeigen als zuviel, dafür jedoch mit höchster Präzision und Klarheit. Zum anderen bezieht sich die Frage auf das Orchester und dessen Erfahrung im Kontakt zum Dirigenten. Dass Musiker nach vorne schauen, ist natürlich immer eine gute Idee.

Ich muss aber einschätzen können, wie weit die Musiker in der Lage sind, verschiedenste Parameter gleichzeitig abzulesen – Tempo, Einsätze, Charakter, Artikulation, Klangfarbe, Dynamik, Phrasierung etc. – und meinen Redeanteil, die Erklärungen in der Probe daran anpassen. Was ich möchte, bezieht sich auf das Ziel, die Vision, die ich mit meiner Arbeit verfolge. Da das immer eine Aufführung oder ein Konzert sein wird, zielt meine Arbeit darauf ab, mit einem Orchester rein nonverbal kommunizieren zu können.

Von der ersten Probe an muss meine Klangvorstellung und Interpretation in meinem Dirigat ablesbar sein – also zeige ich immer. Den Redeanteil in der Probe passe ich an meinen Stand, den des Orchesters und unsere gemeinsame Entwicklung an, ob sie nun gerade erst begonnen oder ihren Zenit bereits überschritten hat.

### **Wie wirkt sich eine konstruktive und positive Probensprache auf die Arbeit mit dem Orchester aus?**

Sie erleichtert die Weiterentwicklung. Wenn ich mein Augenmerk auf das Potenzial lege, auf das, was möglich ist, und nicht einfach nur einen vermeintlichen Fehler benenne, dann kann ich immer wieder kleine Fortschritte machen und diese auch zeigen, erleben lassen.

### **Ein Orchester – unterschiedliche Charaktere und Motive.**

#### **Wie bekommt ein Dirigent dennoch alle unter einen Hut?**

Indem ich ein Verständnis für diese Verschiedenheiten entwickle und den Klangkörper von meiner musikalischen Interpretation begeistere und darauf einschwöre.

#### **Wie erreicht ein Dirigent durch Kommunikation aus verschiedenen Musikerpersönlichkeiten einen einheitlichen Klang zu formen?**

Wenn die Musiker es schaffen, permanent aufeinander und nicht auf sich selbst zu hören, erübrigen sich bereits viele Probleme in Intonation und Balance. Das muss ich fördern. Feinheiten justiere ich mit kurzen Ansagen oder kleinen Handzeichen während der Probe.

#### **Haben Musiker eine eigene Sprache?**

Musik lebt von der Imagination, wie etwas gerade klingt oder klingen wird – auch im Publikum. Daher sucht sich jeder Musiker über die Jahre seine eigene Sprache – von Lehrern, Kollegen, Dirigenten übernimmt man das meiste. Auf professioneller Ebene macht es für mich Sinn, sich am Beginn eines Projekts mit einem Solisten darüber auszutauschen, was man meint, wenn man sagt, es klingt fad oder farbig. Da hat oft jeder eine ganz eigene Auffassung und Vorstellung davon.

#### **Lob und Anerkennung: Wie viel darf? Wie viel muss?**

Allgemein betrachtet ist das eine Frage der Balance, aber auch die Gewohnheiten des Orchesters spielen eine Rolle. Darauf versuche ich mich einzustellen, wenn ich ein Ensemble zum ersten Mal leite. Gemeinsam kann man sich weiterentwickeln und die passenden Mischungen für den richtigen Moment finden. Ich bin als Dirigent dafür verantwortlich, welche Stimmung gerade herrscht. Eine Woche vor einem Konzert darf es ja auch mal knistern und unruhig sein – um sich dann wieder zu fokussieren, aber eben alle im selben Moment. Es ist faszinierend, welche Auswirkung Anerkennung und Bestätigung haben können. Auch auf mich selbst, wenn ich sie jemanden schenke. Daran wachse ich, da ich so an der Leistung meines Gegenübers teilhaben kann.

#### **Konstruktiv Kritik üben, wie geht das?**

Durch Sachlichkeit, das heißt den Fokus auf die Sache lenken, durch Respekt und Achtung vor dem Adressaten. Kritik ist förderlich, wenn sie ihren Zweck erfüllt und den Empfänger fördert oder unterstützt.

#### **Schlechter Probenbesuch, unpünktlicher Probenbeginn, Unzuverlässigkeit von Musikern: Wie gehen Sie mit den kleinen Alltagsproblemen in den Musikvereinen um?**

Ich hoffe sehr, dass das keine Alltagsprobleme in Musikvereinen und Blasorchestern sind. Wenn ich jede Woche eine gute, spannende Probe anbieten kann und der Zusammenhalt untereinander stimmt, dann gibt es diese Probleme nicht.





*Amateure benötigen eine längere Probenzeit vor einem Konzert.  
Aber das spielt für die Arbeit und das Ergebnis keine Rolle.  
Wenn die Lust auf Musik und künstlerischen Ausdruck vorhanden ist,  
verschwimmen die Grenzen zwischen Amateuren und Profis.*



### **Kommunikation und Motivation – wie hängt beides zusammen?**

Beides ist in guten und erfolgreichen Orchestern ausgiebig vorhanden. Aber es ist ein komplexes Thema. Da es nicht möglich ist, nicht zu kommunizieren, möchte ich mich auf die Frage nach der Motivation konzentrieren. Jeder Mensch besitzt den Wunsch nach Entfaltung, sucht nach Möglichkeiten zu gestalten und sich auszudrücken. Das könnte man als allgemeine Motivation bezeichnen. Sie ist bei jedem vorhanden, aber unterschiedlich ausgeprägt und hängt mit der Willensstärke zusammen. Die spezifische Motivation bezieht sich auf ein besonderes Thema, eine besondere Situation. Diese erkennt man an dem Engagement, mit dem an eine Aufgabe herangegangen wird.

Fortsetzung von Seite 21

→ »Du musst immer wissen, wo du stehst«, ist mittlerweile zum Leitspruch für Tobias Haussig geworden. Er stammt von einem seiner Dirigierlehrer und gilt gleichermaßen für ihn selbst, wie auch für seine Probenarbeit. Denn die Aussage lässt sich auf jede Situation eines Dirigenten, eines Instrumentalisten oder einer Privatperson übertragen und anwenden. Besonders wichtig sind ihm bei der Probenarbeit »Ergebnisse« im weitesten Sinn. Ein Ergebnis kann für ihn etwa sein, dass das Stück xy für das Orchester in der geplanten Zeit zu schwer oder zu leicht ist. Seiner Erfahrung nach gibt es für Musiker nichts Unbefriedigenderes, als aus einer »ergebnislosen« Probe zu kommen. Rein technische Proben sind für ihn sinnlos, er möchte die Probe »gestalten«. Der grundsätzliche Verlauf einer Probe ist für ihn in allen Musikbereichen gleich. Ob es Amateure oder Profis sind, macht natürlich einen Unterschied: »Amateure benötigen eine längere Probenzeit vor einem Konzert. Aber das spielt für die Arbeit und das Ergebnis keine Rolle.« Es ist die eigene Haltung, die für ihn stimmen muss: »Wenn die Lust auf Musik und künstlerischen Ausdruck vorhanden ist, verschwimmen die Grenzen zwischen Amateuren und Profis sowieso.«

Tobias Haussig ist überzeugt, dass man musikalisches Einfühlungsvermögen, Führungsqualitäten und musikalisches Verständnis entwickeln und lernen kann, und zwar durch Erfahrung: »Im Wort Erfahrung steckt »fahren«, also den Ort verändern, neue Eindrücke sammeln, über den Tellerrand hinaus schauen.« Er selbst ist wissbegierig, verspürt einen inneren Drang, sich stetig weiterzuentwickeln, und mag es, Grenzen kennenzulernen und zu überschreiten. Einiges davon hat ihm sicher in seiner Entwicklung geholfen. Zu seinem dirigentischen Talent zählt er Rhythmusgefühl, strategisches und kausales Denken, Empathie, Fleiß, Ansätze einer künstlerischen Haltung. Wenn es konkret um Erwerb und Ausbau von Führungsqualitäten oder -kompetenzen geht, findet Tobias Haussig die Kommunikationswissenschaft sehr hilfreich. Ebenso das Verfahren der Mediation oder Betrachtungsweisen aus der Wirtschaft. ■

Als Dirigent kann ich meine Musiker dabei unterstützen, ein hohes Maß an Einsatz und Ausdauer zu entwickeln. Entscheidend hierbei ist der Handlungsrahmen, in dem man sich bewegt. In meiner Probenarbeit zeige ich den Musikern diesen Rahmen ebenso, wie er durch Aufgabenverteilung und Hierarchien im Orchester festgelegt wird. Motivation wird beeinflusst durch »Wollen – Können – Dürfen«. Ich habe jederzeit die Möglichkeit, die einzelnen Menschen dabei zu unterstützen, wenn ich ihre Bedürfnisse, ihre Talente und ihre Gefühle kenne und verstehe. Allgemein gesprochen sehe ich meine Aufgabe als Dirigent darin, Menschen durch Musik zusammenzubringen und ihnen den Rahmen so zu gestalten, dass sich jeder darin ausleben kann. ■

### **»» Tobias Haussig (\*1983)**

- Klavierunterricht mit vier Jahren, Blockflöte im Kreis der Kirche mit fünf Jahren, mit zehn Jahren Beginn Trompetenunterricht im Posaunenchor
- mit 13 Jahren Abschluss eines dreijährigen Kurses »Musiktheorie/Gehörbildung« (vergleichbar mit D2-Abzeichen)
- Jungstudent an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin, Hauptfach Trompete (Gabor Tarkövi, Jürgen Böhning, Prof. Bill Foreman)
- Mitwirkung in diversen Orchestern und Auswahlorchestern: Schulorchester, LJSO Brandenburg, LJO Berlin, LJO Sachsen-Anhalt, Collegium Musicum, Symphonieorchester der Humboldt-Universität, RIAS-Jugendorchester
- erste dirigentische Erfahrungen im Schulorchester, mit 18 Jahren Dirigent des Blasorchesters »Junges Ensemble Berlin«, erste Berührung mit sinfonischer Bläsermusik
- zwölf Jahre Mitglied der Band »Hans der Kleingärtner«, die 2008 vom Deutschen Rock- und Popmusikverband als »beste Reggaeband national« ausgezeichnet wurde; als Studiomusiker und live bei Udo Lindenberg, MIA, Peter Fox und Seidenmatt
- Studium Hauptfach Trompete bei Prof. Konradin Groth, danach Instrumentalpädagogik (beides Universität der Künste Berlin)
- Ehrendirigent »Junges Ensemble Berlin« nach zwölf Jahren erfolgreicher Aufbauarbeit
- 2013/2014 Konzeption und Gründung der »Bläserphilharmonie Aachen«
- 2013 Umzug nach Baden-Württemberg, Arbeit mit diversen Musikvereinen als Dirigent, Jugenddirigent und Ausbilder
- 2017 erfolgreiche Teilnahme am WMC Kerkrade in der 1. Division, Goldmedaille mit Auszeichnung
- 2018 bester Teilnehmer im Finale beim »Wettbewerb für junge Dirigenten« an der HfM Würzburg (2. Preis der Jury)
- ab September 2018 neuer Stadtkapellmeister in Murrhardt

■ [tobias\\_haussig@yahoo.de](mailto:tobias_haussig@yahoo.de)